№ 85. Sonntag, den 12. April 1891.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse. Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutscher Reichstag.

95. Sitzung vom 10. April.

Der Reichstag setzte bei der weiteren Berathung der Gewerbenovelle die Debatte über die Entschädigung bei Kontraktbruch fort.

Krause (fr.) begründete seinen Antrag dahin gehend, nur nachgewiesene Einbuße zu entschädigen, mit dem Hinweis, daß derselbe allein dem Paragraphen die arbeiterfeindliche Spitze abbreche.

Bebel erörterte nochmals den ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokraten unter scharfer Polemik gegen den Abg. Minister a. D. v. Puttkamer und gegen das Unternehmerthum, dem er vielfach eine Provokation zu Streiks zwecks Ausnutzung derselben zu Preiserhöhungen vorwarf.

Dr. Max Hirsch (fr.) führte im Anschluß an die Ausführungen des Abg. Krause und gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Gutfleisch aus, daß die große Mehrheit der Freisinnigen eine einseitige Kontraktbruchsentschädigung durch die Arbeiter für unrichtig halte.

Nachdem noch die Abgg. Hitze und Möller für die Aufrechterhaltung der Paragraphen gesprochen hatten, wurde zunächst der Antrag Krause abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Payer auf Entschädigung nur seitens der Verleiter zu Kontraktbrüchen ergab Beschlußunfähigkeit des Hauses, weshalb die Sitzung abgebrochen werden mußte. — Morgen Strafgesetznovelle, Wahlprüfungen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

65. Sitzung vom 10. April.

Das Haus setzte die Berathung der Landgemeindeordnung mit dem konservativen Antrag Rauchhaupt fort, der bis zum Inkrafttreten des projektirten Kommunalsteuergesetzes von den Bestimmungen der Landgemeindeordnung die Gemeinden mit statutarischen oder observanzmäßigen Vertheilungsmaßstäben ausnehmen will.

Hobrecht erklärte sich prinzipiell gegen den Antrag, beantragte aber eventuell eine Beschränkung der Ausnahmefrist auf drei Jahre. Für den Antrag Rauchhaupt sprachen außer dem Antragsteller die Abgg. v. Heydebrandt, v. Huene und Gerlich; dagegen bekämpften denselben Minister v. Herrfurth, sowie Krause, Enneccerus, Rickert von Zedlitz und Ritter, indem sie hervorhoben, daß damit in einer wichtigen Frage der prinzipielle Standpunkt der Landgemeindeordnung verlassen und alte Zustände aufrecht erhalten würden, außerdem eine Regelung des Stimmrechts illusorisch werde. Mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums wurde darauf der Antrag Rauchhaupt angenommen.

Weiter wurde auf Antrag des Abg. Bohtz die Bestimmung über die ermäßigten Abgabesätze für Waldungen gestrichen, und im Uebrigen der Abschnitt über die Rechte und Pflichten der Gemeindeangehörigen unverändert angenommen. Bei der Bestimmung über das Gemeinderecht der Gemeindeangehörigen, wozu ein Antrag Rickert auf Beseitigung der Beschränkung der Kommissionsbeschlüsse vorlag, vertagte sich das Haus auf morgen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. April.

— Nach den Meldungen der Zeitungen werden der Kaiser und die Kaiserin am 4. Juli nach England abreisen.

— General von Albedyll, der am Freitag die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums beging, hat nach der „Allg. Reichskorr." außer einem besonders huldvollen Handschreiben den Schwarzen Adlerorden vom Kaiser erhalten.

— Die „Kreuzzeitung" erklärt sich mit Heftigkeit gegen die zweijährige Dienstzeit, wie solche Generallieutenant z. D. von Boguslawski befürwortet. Die „Kreuzztg." meint, durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit durchschlage man die Wurzeln des Staates in fast selbstmörderischer Weise, ebenso wie das durch die Zivilstands-, Freizügigkeits- und manchesterlichen Gesetze geschehen sei. Die dreijährige Dienstzeit sei ein Vermächtniß Kaiser Wilhelms I. — Man hat aber schon manche dieser angeblichen militärischen Vermächtnisse Kaiser Wilhelms I. preisgeben müssen, weil die unter Kaiser Wilhelm I. aufrecht erhaltenen militärischen Einrichtungen nicht mehr zu dem Fortschritt der heutigen Zeit passen. So wird es auch mit der dreijährigen Dienstzeit gehen. In ähnlicher Weise wie jetzt die zweijährige Dienstzeit haben am Anfang dieses Jahrhunderts die Vorfahren der Kreuzzeitungsritter gegen das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht, ja sogar gegen die Aufhebung der Prügelstrafe und des Privilegiums des Adels auf die Offizierstellen geeifert.

— Wie die Hamburger Nachrichten mittheilen, sind in Friedrichsruh zum 1. April 2200 Telegramme, über 3000 briefliche Sendungen und mehrere hundert Festgeschenke eingegangen. Woher das Bismarck'sche Reptilblatt diese Ziffern hat, ist unschwer zu errathen. Ob alle Nullen auf Wahrheit beruhen, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

— Die „Hamb. Nachrichten", das Organ Bismarcks, suchen Rußland zu schützen vor dem Vorwurf, am letzten Attentat in Sofia betheiligt gewesen zu sein. — Dasselbe Organ hetzt auch gegen den Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages.

— Der R.-Anz. bringt folgendes Dementi: In einer vom 3. d. M. datirten Berliner Korrespondenz stellen die Hamburger Nachrichten die Behauptung auf, daß zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und dem nunmehr verstorbenen Abgeordneten Dr. Windthorst Verhandlungen über die Frage des Welfenfonds stattgehabt hätten. Diese Behauptung ist lediglich aus der Luft gegriffen. Zu keiner Zeit haben zwischen dem Reichskanzler von Caprivi und Dr. Windthorst Verhandlungen oder Besprechungen über die Frage des Welfenfonds stattgefunden.

— In der letzten Plenarsitzung des Bundesraths wurden die Resolutionen des Reichstages 1) betreffend die Revision des Reglements über die Reisekostenvergütung der Beamten und Offiziere den Ausschüssen für Landheer und Festungen, für Seewesen nnd für Rechnungswesen überwiesen, 2) betreffend die Vorlegung einer Uebersicht über die Ausnahmetarife der deutschen Eisenbahnverwaltungen zur Förderung der Kohlenausfuhr und 3) betreffend die Mittheilung des Vertrages mit der Aktien-Gesellschaft des Wolff'schen Telegraphenbureaus über die Beförderung von Telegrammen dem Reichskanzler überwiesen.

— Das Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft richtet an den am 17. April zusammentretenden Ausschuß des deutschen Handelstages den Antrag: der Stimmung des Handelsstandes über den Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages in einer Kundgebung dahin Ausdruck zu geben, daß derselbe erfreut sei über die anscheinend erfolgte Einigung beider Regierungen und daß er die sichere Zuversicht hege, es hätten hierbei die von den Handelskammern geäußerten Wünsche ihre gebührende Würdigung gefunden, und endlich hoffe er, daß an die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sich weitere Verhandlungen mit anderen Staaten knüpfen.

— Zur Forderung für Kamerun scheint es nach dem letzten unglückseligen Unternehmen, als wenn Herr Wöhrmann für seine Bismarck-Ovationen vom deutschen Reich eine Entschädigung verlangte.

— Eine neue Vergewaltigung eines deutschen Schiffes durch die chilenische Regierung wird aus Hamburg berichtet. Der Hamburger Dampfer „Romolus" hatte in einem Hafen Salpeter geladen und den Zoll an die Insurgenten bezahlt, lief dann in Coronel (Südhafen bei Concepcion) ein, um Kohlen einzunehmen. Die Regierung legte Beschlag auf das Schiff und verlangte nochmalige Zollzahlung von $2^1/_2$ Lstr. pro Tonne.

— Zwischen Hamburg und Helgoland richtet die Gesellschaft „Hansa" eine regelmäßige Dampferverbindung ein.

Aachen, 10. April. Der „Aachener Post" zu Folge ward heute Nacht durch einen Bäckergehilfen ein Raubanfall beim Bäcker Weiler in der Jakobstraße verübt. Weiler ist todt, die Frau durch Axthiebe und Messerstiche schwer verwundet. Der Thäter ist entkommen.

Ausland.

* **Petersburg,** 9. April. Die Großfürstin Olga Feodorowna (geb. Prinzessin Cäcilie von Baden), Mutter des aus der Armee ausgeschlossenen Großfürsten Michael Michailowitsch, hat, nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.", St. Petersburg verlassen und sich nach der Krim begeben. — Der Zar hat, wie bereits mitgetheilt, mehreren Truppentheilen die Namen russischer Heerführer und den Reserve-Stammbataillonen die irgendwie bedeutungsvoller Städte verliehen. Mit dieser so harmlosen Maßregel ist jedoch, schreibt die „Köln. Ztg.", ziemlich unbemerkbar, eine abermalige nicht unbedeutende Vermehrung der Streitmacht verbunden, denn zwölf Reserve-Bataillone wurden zu Reserve-Regimentern zu zwei Bataillonen umgewandelt. Der Friedensstand der russischen Fußtruppen vermehrt sich somit um zwölf Bataillone, von denen sieben ins deutsch-österreichische Grenzgebiet kommen. Wie sehr man russischerseits bemüht ist, derartige Maßregeln zu verschleiern, wird gerade durch die jetzige Neuerung ersichtlich. Im November vorigen Jahres wurden vier Reserve-Stammbataillone von ihrem gesetzmäßigen Stande von fünf Kompagnien auf sechs gebracht, indem man vier andere Reserve-Bataillone um je eine Kompagnie verkürzte. Russischerseits wurde damals besonders betont, daß hierdurch keine Truppenvermehrung entstände. Jetzt sind aber

Berliner Brief.

Von **Karl Böttcher.**

(Nachdruck verboten.) Berlin, 10. April.

Hilflos in der Weltstadt! O du armes, beklagenswerthes Herz, das einer solch finsteren Situation ausgesetzt ist! Wohin der Blick fällt — Alles öde, fremd, kalt, lieblos. Es ist dir, als athmest du nicht mehr unter theilnehmenden Menschen, als befändest du dich vielmehr in einer Wüste, wo es kein Willkommen und kein Lebewohl für dich giebt. Höchstens, daß man dich einmal nach langem Herumirren mit kalter Höflichkeit aufnimmt, nicht selten, daß dir Hohn und Spott entgegentritt, in den meisten Fällen aber, daß dir jede Thür und jedes Herz verschlossen bleibt. Wer von solchem Ungemach in der Reichshauptstadt am meisten betroffen wird, sind jene armen Mädchen und Frauen, die fremd hierher kommen, um sich einen Dienst zu suchen. Hei, wie daheim ihre Hoffnungen helljubelnd aufflogen! Wie ihnen dieses ganze, in allen Tonarten gepriesene Berlin, dessen Ruhm so blendend in die fernsten Provinzen hineinleuchtet, als das Eldorado für jede arbeitsuchende Hand erschien! Berlin, ja nur nach Berlin, und Alles ist gewonnen! Bald nach der Ankunft, welch' bittere Enttäuschung! Da stehen diese armen Wesen inmitten der betäubenden Brandung des weltstädtischen Verkehrs, der in kürzester Zeit auch das letzte Flackern ihrer Hoffnungen erstickt. Die geringen Ersparnisse gehen bald zur Neige. Es tritt jener furchtbare Zustand ein, der in den Polizeiberichten mit „obdachlos" bezeichnet wird. Das Heim der Heimathlosen — wo thut es sich jetzt auf? Die werkthätige Fürsorge für diese armen Wesen hat letzte Woche eine „Heimath für junge Mädchen und Frauen" eröffnet — ein rettender Fels inmitten der weltstädtischen Stürme. Die Anstalt stellt sich große Aufgaben. Sie will ankommende Mädchen vom Bahnhof abholen lassen, will ihnen Quartier für einige Tage geben, will ihnen Rath und Adressen von guten Stellenbureaus bieten, will ihnen helfend beistehen, wo sie nur kann. Das bezieht sich nicht nur auf Deutsche, sondern auch auf Ausländerinnen. Die Anstalt verfügt über verschiedene sprachkundige Schwestern, welche sich ihrer Aufgabe mit warmer Begeisterung widmen. Außerdem hat die „Heimath" einen guten, billigen Mittagstisch für alle in der Nähe wohnenden Mädchen und Frauen besserer Stände eingerichtet und stellt drei Zimmer für solche arme Wesen zur Verfügung, die nach langem Herumirren sich erholen und erquicken wollen. Hier sollen die Einkehrenden Gelegenheit finden, sich durch Musik und Gesang zu erfreuen und sich in Buchführung oder Sprachen zu vervollkommnen. Für spätere Zeit plant die „Heimath" sogar eine eigene Stellenvermittelung. Wenn irgend eine der letzthin gegründeten reichshauptstädtischen Wohlthätigkeitsanstalten warm begrüßt werden muß, so ist es diese „Heimath für Mädchen nnd Frauen".

Unter den vieltausend, die Berliner Straßen von früh bis Abend durchrollenden Wagen — von der elegantesten Hofequipage angefangen bis herunter zu den elendesten Hundefuhrwerken — zogen letzte Woche die „Krapfenwagen" die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Was das für Gefährte sind? Denke dir eine Art mit Leinwand überspannten Fleischerwagen. Auf demselben befindet sich ein Herd, davor mit weißer Schürze und weißer Mütze ein — Bäcker. Der brave Mann rührt und schmort und bäckt ineinemfort Krapfen, während seine holde Ehehälfte die frische, warme, noch dampfende Waare vom Wagen herunter verkauft. Selbstverständlich sammelt sich sofort, wo der „fliegende Bäcker" hält, besonders im Norden und Osten Berlin's, ein großes Publikum. Appetit ist auf diesen Straßen stets vorhanden, zumal nach solch' seltenen Leckerbissen. Nichts Prächtigeres, als die Beobachtung dieses Straßenbildes, das beinahe an ähnliche Szenen in Neapel erinnert. Dabei leistet der Berliner Witz wahre Virtuosenstückchen. Einer alten Dame, der das Hündchen aus dem Umschlagetuch hervorguckt, ruft ein Schusterjunge zu: „Na, Madamken, wat meenen Sie, wenn wir det kleene Spitzken mang det iebrige Fett oof den Ofen legen dhäten, die Krapfen würden noch ville jroßartijer sind." Den Gipfel der Frechheit aber erklimmt ein anderer Junge. Er stellt sich breitspurig neben das Pferd und schreit über das Trottoir: „Immer ran, meine Herrschaften! Frische Hundekrapfen, noch nich dajewesen!" — Das Alles genirt die Menge nicht. Sie kauft, ißt und geht lachend weiter.

Wenn dieser Wagen auf dem Gebiete der Ernährung etwas Neues zu bringen suchte, so that es der Kleiderreformator Guttzeit auf dem Terrain der Kleidung. Er hielt vor einem zahlreichen Publikum einen langen Vortrag, in welchem er gegen unsere moderne Garderobe wetterte. „Ja, diese Herren der Schöpfung! In welchem Aufzug erscheinen sie denn? Diese geschmacklose Esse, so man Cylinder nennt, diese fürchterlichen Hosen, in welchen die Beine wie in Röhren stecken, diese eigenthümlichen, zuweilen um den Körper schlotternden Röcke, von den Fracks und ähnlichen Kleidungsstücken, von dem fürchterlichen, die Füße wie Marterwerkzeuge umschließenden Schuhwerk gar nicht zu reden — kann es etwas Dümmeres geben? Und nun erst die Damen, die so schön aus Gottes Hand hervorgingen, daß ihnen am liebsten der Schöpfer ob ihrer Schönheit selbst applaudirt hätte — was machen sie aus ihrem Körper? Wenn man in späteren Jahrhunderten von dem Cul lesen wird, von den verschiedensten vorn und hinten verwendeten Polstern, welche bei dem Weibe überall da Rundungen hervorbringen müssen, wo zuweilen leider Gottes nur Ecken und Linien vorhanden sind — kein Mensch wird es glauben. Der Inbegriff all' dieser Schrecken ist aber das Korsett. Wie sehr dieses Jammerwerkzeug der weiblichen Gesundheit und Schönheit schadet, weiß nur ein Arzt genügend zu beurtheilen. Als ein solcher Herr einem Meerschweinchen einmal ein Puppenkorsett anlegte, um die Wirkung desselben auf den Magen zu prüfen, protestirte der Thierschutzverein gegen diese Grausamkeit. Aber die Frauen wüthen jeden Tag in wahrhaft unverständiger Weise gegen ihre Gesundheit." — So ähnlich schimpfte der Kleiderreformator auf unsere moderne Kleidung und präsentirte sich dabei selbst auf's Einfachste: in weißwollener Beinkleidung, in dunkelgrauen, bis auf die Knie reichenden Strümpfen und einem weiten, wollenen Obergewand, das an der Brust zuge-

gerade jene vier Reserve-Bataillone, welche vor wenigen Monaten ihre fünften Kompagnien abgegeben hatten, in Reserve-Regimenter zu zwei Bataillonen umgewandelt worden. Es ist übrigens so gut wie sicher, daß in der nächsten Zeit alle Reserve-Stammbataillone in Regimenter zu zwei Bataillonen umgewandelt werden. Nach der neuesten Aenderung werden die Reserve-Stammbataillone künftighin nur nach Städten mit Fortfall der Nummerbezeichnung benannt, wodurch die Uebersicht sehr erschwert und verdunkelt wird. Die jetzt neugebildeten zwölf Reserve-Stammregimenter dürften demnächst zu drei Reserve-Divisionen vereinigt werden, von denen eine (Regimenter 166—169) im Militärbezirk Kiew, eine andere (Regimenter 170 bis 173) im Militärbezirk Moskau, die dritte (Regimenter 174—177) im Militärbezirk Warschau untergebracht werden. Man sieht hieraus, daß Rußland ebenso planmäßig wie entschlossen weiterrüstet.

* **Rom,** 10. April. Nächsten Montag erscheint eine vom Vatikan inspirirte Broschüre, in welcher den französischen Katholiken ans Herz gelegt wird, sich mit der Republik zu befreunden.

* **Rom,** 10. April. Die Regierung wird jede öffentliche Versammlung am 1. Mai, dem Festtage der Sozialdemokraten, untersagen. Die Garnison wird durch ein Regiment verstärkt. — Ein Ausstand der Schwefelarbeiter in Sizilien hat eine bedenkliche Gestalt angenommen, so daß schleunigst Truppenverstärkungen angeordnet worden sind. — Im internationalen evangelischen Kongreß zu Florenz wird Stöcker über „Armuth und Reichthum vom Standpunkt des Evangeliums" einen Vortrag halten. Auch die Italiener haben sonach Gelegenheit, sich über diesen „Apostel" zu freuen.

* **Paris,** 10. April. Nach Meldungen, die der Figaro in Betreff des Testaments des Prinzen Jerome Napoleon bringt, ist Prinz Ludwig entschlossen, sich den letztwilligen Verfügungen seines Vaters, die er für unmögliche hält, nicht zu fügen, und zwar sowohl mit Bezug auf die politischen, wie auf die privaten Willensäußerungen des Verstorbenen. Wenn er das Testament, wie es abgefaßt ist, angenommen hat, so geschah es, um endlose gesetzliche und rechtliche Weiterungen zu vermeiden. Er behält sich aber vor, das Vermögen und die sonstige Hinterlassenschaft des Prinzen Jerome gleichmäßig zwischen seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Schwester zu vertheilen. Die Testamentsvollstrecker sind ob dieses Entschlusses in großer Verlegenheit. Man darf sich auf einige Schwierigkeiten von dieser Seite gefaßt machen. Das ganze Vermögen Jeromes ist, wie jetzt beglaubigt wird, in der That dem Prinzen Ludwig vermacht worden. Sehr bescheiden sind Prinzessin Clotilde und Prinzessin Lätitia bedacht. Die Erstere darf sich „zwei Erinnerungen aus dem Inventar von Prangins" aussuchen, und Lätitia erhält eine „Haarlocke Napoleons I."

* **London,** 10. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Kalkutta von heute: Nach einer Depesche aus Silchar (südwestlich Manipur) ist ein Bote mit einem Schreiben des Rajah an den Vizekönig daselbst eingetroffen, in welchem mitgetheilt wird, daß der Thronfolger des Rajah, welcher die Niedermetzelung der gefangenen Engländer veranlaßt hatte, hingerichtet worden sei und in welchem der Rajah seinem Friedenswunsche Ausdruck giebt.

* **New-York,** 10. April. In der Glycerinfabrik in Petrolia in Kanada fand eine furchtbare Explosion statt. Dreizehn Arbeiter wurden in Stücke gerissen und die Gebäude vollständig zerstört. — Der Arbeiterbund „Arbeitsritter" hat erklärt, die strikenden Bergleute in Pittsburg in dem Kampfe für den Achtstundentag unterstützen zu wollen, worauf 6200 Bergleute kündigten, was die Zahl der Ausständischen für das Ende des Monats auf 7000 bringt.

* **Sansibar,** 10. April. In der Nähe des Palais des Sultans fand eine Pulverexplosion statt, bei welcher vier Personen getödtet und zahlreiche andere, einige von ihnen bis zur Unkenntlichkeit verbrannt oder sonst beschädigt wurden. Die Explosion wurde wahrscheinlich dadurch herbeigeführt, daß man in einem dunklen Pulvermagazin offen brennende Lichter gebraucht hat. — Major v. Wißmann übergab gestern die Geschäfte dem Gouverneur Frhr. v. Soden. — Dem „Berl. Tgbl." wird gemeldet, daß der Major Wißmann, dessen Gesundheitszustand sich gebessert hat, mit Urlaub nach Europa zurückkehre.

Provinzielles.

+ **Strasburg,** 10. April. Vorgestern sind 35 russische Auswanderer auf dem Bahnhof in Jablonowo angehalten und über Strasburg nach der Grenze zurückgeschafft.

Graudenz, 10. April. Der Wahlausschuß der vereinigten liberalen Parteien war gestern im Hotel „Löwen" versammelt, um über die bevorstehende Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Graudenz-Rosenberg zu berathen. Es wurde beschlossen, in einem Wahlaufrufe die Wahl des Herrn Schnackenburg-Mühle Schwetz zu empfehlen. (G.)

Lautenburg, 10. April. Die hiesige Apotheke ist für den Preis von 137 000 Mark, an einen Apotheker aus Gnesen verkauft worden. — Die hiesige Zeitung wird nunmehr wieder hier gedruckt.

Tuchel, 10. April. Mit Bezug auf die Notiz über das Auffinden von Braunkohle in unserem Kreise hebt die „D. Z." hervor, daß das Vorkommen in unserer Provinz längst bekannt ist. Das erwähnte Unternehmen eines Berliner Konsortiums findet in Pillamühle a. d. Brahe statt, wo bereits im Oktober v. J., unter Leitung des Obersteigers Bernhardt, der Abbau eines Flötzes in Angriff genommen war. Obgleich dieses gegenwärtig den einzigen bergmännischen Betrieb in Westpreußen ausmacht, ist Braunkohle schon einmal zu Ende der 50er Jahre am hohen Meeresufer bei Rixhöft durch eine Genossenschaft gewonnen worden. Braunkohle kommt überhaupt im norddeutschen Flachlande weit verbreitet vor; sie tritt auch ganz in der Nähe von Danzig, bei Silberhammer unweit Langfuhr, zu Tage und ist in Danzig selbst erbohrt worden. Auch bei Strasburg sind Braunkohlenlager.

Marienburg, 10. April. Wie die „N. Z." aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der Kaiser die Wahl des Herrn Rendant Stamm zum besoldeten Beigeordneten unserer Stadt bestätigt. — Abermals ist der Plan zur Freilegung der Marienburg einen Schritt vorwärts gegangen, indem der Grund des in der Schuhgasse belegenen abgebrannten Grapp'schen Hauses für 800 M. vom Schloßfiskus erworben wurde.

Königsberg, 9. April. Daß bei den Ausweisungen deutscher Unterthanen aus Rußland die seiner Zeit getroffenen mildernden Anordnungen sehr wenig befolgt werden, dafür konnte man gestern Abend auf dem hiesigen Ostbahnhofe einen neuen Beweis erhalten. Um 8 Uhr 36 Minuten trafen daselbst mit dem Zuge von Eydtkuhnen zwei ausgewiesene Handwerkerfamilien ein, welche seit elf Jahren in Rußland in einem fünfzehn Werst hinter der russischen Grenzstadt Tauroggen belegenen Dorfe wohnten. Sie waren fleißige Menschen, hatten auf allen großen Gütern der Umgegend zu thun und sich langsam ein kleines Vermögen gespart. Das war ihr Unglück; aus Neid wurden sie, indem man ihnen alles Mögliche zur Last legte, denunzirt, und die Folge davon war: erstens eine lange, peinliche Untersuchung, die nichts ergeben hat, und dann die Ausweisung. Da sie keinen Grundbesitz hatten, sollten sie in acht Tagen Rußland verlassen. Obgleich sie nun ihre Sachen für die Hälfte des Werthes den Nachbarn anboten, kaufte ihnen niemand etwas ab, was übrigens von den russischen Dorfeinwohnern verabredet gewesen sein soll, damit man später sich den Raub womöglich umsonst theilen könne. Die ihnen gesetzte Frist verstrich, und da nichts half, um diese zu verlängern, mußte die ganze Einrichtung dem Dorfschulzen übergeben werden, der ihnen versprach, dieselbe „möglichst theuer" zu verkaufen. Bis sie nun ihr baares Vermögen in der Eile zusammenbrachten, war die Ausweisungsordre aber doch um 8 Stunden überschritten, und nun wurden sie per Eskorte, wie Verbrecher, bis auf das Zollamt Tauroggen gebracht, wo sie nicht nur durchsucht, sondern auch einem langwierigen Verhör, wegen Uebertretens des Ausweisungsbefehls, unterzogen wurden. Dann wurden sie wieder von zwei russischen Soldaten bis zur Grenze gebracht, und ihrem Geschick überlassen. Der Amtsvorsteher in dem diesseitigen Grenzorte Langßargen nahm mit den Leuten eine Verhandlung auf, welche mit einer Beschwerde dem hiesigen russ. Konsulat vorgelegt werden wird. Die Beschwerde soll wenigstens den Zweck haben, daß die zurückgebliebenen Sachen der Leute gerettet werden. Die so schwer Betroffenen begaben sich nach ihrer Heimathprovinz Pommern. (K. H. Z.)

Rössel, 10. April. Vom Hirten zum ansehnlichen Rentner hat es der Kuhhirt des Gutes Kattmedien durch eine unverhoffte Erbschaft gebracht. Vor längerer Zeit ist nämlich der Onkel des Mannes, Eigner zweier Kauffahrteifahrer und Schiffskapitän gestorben, ohne nähere Erben hinterlassen zu haben. Ein hiesiger Kaufmann, der dem Neffen des reichen Mannes die Erbschaft besorgt hat, erhält für seine Bemühung ein Drittel der sehr bedeutenden Erbschaftssumme. (G.)

Sensburg, 10. April. Im Dorfe Bagnowen, hat ein betrunkener Privatförster in seiner Wohnung einen Bauernsohn erschossen. Der Förster wohnte bei dem Vater des Getödteten und gerieth im Rausche regelmäßig in solche Wuth, daß er alle Sachen in seinem Hause vernichten wollte. Seine Ehefrau rief dann gewöhnlich den Bauersmann oder dessen Sohn herbei, die den Rasenden durch gute Worte zu besänftigen verstanden. Diesmal wurde der Sohn herbeigerufen, und er bemühte sich, die Ruhe wieder herzustellen. Allein es sollte anders kommen. Der Förster ergriff in der Trunkenheit das geladene Gewehr und schoß den unglücklichen jungen Mann über den Haufen. (E. Z.)

Bromberg, 10. April. In den Kämpfen der Zintgraffschen Expedition gegen den Stamm der Bafutis im Hinterlande von Kamerun ist auch ein Landsmann von uns, der Landwirth Max Huwe, ein Sohn des Gutsbesitzers Huwe in Kolodziejewo Kol. bei Mogilno, welcher den Zug ins Innere als Expeditionsmeister mitmachte, gefallen. Der auf fremder Erde im Dienste der deutschen kolonialen Sache vom Geschick Ereilte war ein hoffnungsvoller junger Mann von 29 Jahren. — In der Angelegenheit einer Fernsprechverbindung Bromberg-Berlin hat die Handelskammer beschlossen mit der Handelskammer in Thorn und Posen in Verbindung zu treten.

Krotoschin, 7. April. Der amtliche „Krotoschiner Anzeiger" meldet: „Wie wir soeben hören, rücken unsere beiden Bataillone heut in voller Kriegsbereitschaft nach der russischen Grenze, das Ostrowoer Bataillon ist dahin bereits ausgerückt. Die Ursache hierzu soll sein, daß preußische Grenzbeamte von russischen Grenzsoldaten ohne jede Veranlassung erschossen worden sein." Die Nachricht, die wir wörtlich auch bezüglich des Datums (7.) der „Pos. Ztg." entnehmen, geben wir unter jedem Vorbehalt wieder. Die Meldung bedarf jedenfalls weiterer Aufklärung.

Gnesen, 10. April. Kaufmann Nadelmann hat der Stadtgemeinde ein Kapital von 1500 Mark als Stiftung überwiesen und bestimmt, daß davon der Betrag von 500 Mark dem Grundstock der für die hiesigen städtischen Beamten errichteten Wittwen- und Waisenkasse zugeführt und die Zinsen von je 500 Mark dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein und dem jüdischen Frauenverein gezahlt werden. (G. Z.)

Alt Kloster, 10. April. Nach dem Terminkalender des Amtsgerichts Wollstein pro 1891 sollte gestern hier ein Forstgerichtstag stattfinden. Es waren auch der Amtsrichter Schlüter nebst einem Aktuar als Protokollführer aus Wollstein, der Oberförster Barth auch Mauche, sowie die betreffenden Revierförster, Forstaufseher, Hülfsförster, Lehrlinge u. s. w. als Belastungszeugen erschienen — aber niemand von den Angeklagten! Dieselben, Männer und Frauen, hatten es in den ersten Tagen dieses Monats vorgezogen, nach dem „Rübenlande" in Sachsen auszuwandern und Termin — Termin sein lassen. Ob solcher Unverfrorenheit mußte der Forstgerichtstag resultatlos bleiben. Für die Betreffenden dürfte jedoch die Sache ein kleines Nachspiel vor dem Strafrichter haben.

Lokales.

Thorn, den 11. April.

— [Personalien.] Ober-Zollinspektor Bussenius in Thorn unter Beförderung zum Regierungs-Rath in die Provinzial-Steuer-Direktion zu Königsberg i. Pr. versetzt. — Dem Schafmeister Rusch zu Behle im Kreise Charnikau ist die dem Herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Orden affiliirte silberne Verdienst-Medaille verliehen worden.

— [Nach den alten Bauernregeln] bringt später Schnee ohne Frost eine reichgesegnete Ernte. Wir dürften demnach einer solchen auch für das Jahr 1891 entgegen sehen. Diese Regel hat sich wohl am glücklichsten mit im Jahre 1705 bewährt. Der Winter von 1704 war andauernd hart und trocken, mit einzelnem starken Schneefall und vielen Stürmen. So ging es fort bis zum Mai 1705, wo wieder ein heftiges Schneewetter eintrat. Es schneite in die Blüthen, legte das bereits geschoßte Korn zu Boden und bedeckte dasselbe und belastete die Bäume mit Schnee, daß viele Aeste absplitterten. Ob nun wohl das Landvolk lamentirte und klagte, weil man die Ernte für verloren hielt, zeigte sich die ungewöhnliche Witterung segenbringend. Die Bäume beugten sich unter der Last des Obstes, und das Wintergetreide wie Sommergetreide scheffelte dergestalt, daß es zum niedrigsten Preise sank und der Landwirth kaum soviel dafür bekam, wie ihm die Bestellung kostete. „Da erkannten Viele, daß, was man für Gotteszorn gehalten, ein Denkzeichen göttlicher Gnade und Gütigkeit gewesen war."

— [Coppernikus-Verein.] Sitzung im Saale des Schützenhauses Montag, den 13. April, Abends $7^3/_4$ Uhr. In dem geschäftlichen Theile kommt zur Beschlußfassung die Aufnahme eines Mitglieds. Demnächst folgt Vortrag von Professor Boethke über die homerische Frage. Aus vorliegenden Gründen soll 9 Uhr Abends Schluß der Sitzung stattfinden.

— [Vortrag.] Gestern hielt im hiesigen allgemeinen protestantischen Missionsverein, Herr Pfarrer Ritter aus Potsdam, einen Vortrag über „Unsere nationale Missionsaufgabe auf Japan." — Japan, das ostasiatische England, ist ein alter Kulturstaat, der bereits im vierten Jahrhundert nach Chr. eine hohe Stufe der Zivilisation erreicht hatte. Im 17. Jahrhundert fand auch das Christenthum dort Eingang, und zwar durch jesuitische Missionen. Aber da die Jesuiten gemäß ihrer Tradition nicht nur das religiöse Leben, sondern auch das politische Leben unter Aufbietung der Inquisition zu beherrschen suchten, so brach in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine grausame Christenverfolgung auf Japan aus, die die christlichen Gemeinden vernichtete und zur Folge hatte, daß das Land sich auf Jahrhunderte gegen jede Berührung mit Europäern verschloß. Im Jahre 1854 ist Japan wieder der abendländischen Kultur zugänglich geworden; aber erst seit 1873 werden die Strafedikte gegen die Christen nicht mehr zur Ausführung gebracht. Im Jahre 1889 hat Japan eine konstitutionelle Verfassung angenommen und Religionsfreiheit gestattet. — Die Japaner dürsten förmlich nach abendländischer Kultur; in den letzten drei Jahrzehnten hat dieses merkwürdige Volk eine Entwickelung durchlaufen, zu welcher europäische Völker ebenso viele Jahrhunderte gebraucht haben. Dabei hat sich den Japanern mehr und mehr die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die abendländische Kultur durchdrungen und getragen ist von dem Geiste der christlichen Religion; die japanischen Staatsmänner, wie der Minister Aoki, sprechen es offen aus, daß nur dann diese Kultur dauernde Erfolge aufweisen wird, wenn mit der Tochter auch die Mutter, d. h. der christliche Geist dort eine herrschende Macht geworden ist. — Nun wünschen gerade die leitenden Kreise in Japan, wie deutsche Kultur, so auch deutsche Missionsarbeit. Lange haben schon amerikanische Missionen dort gearbeitet; aber deren Methodismus, vor allen ihre mechanischen Gebetserweckungen und das starre Festhalten an Dogmen sind dem nüchternen, alles prüfenden Japaner nicht zusagend. Daher das Verlangen, daß die deutsche Mission die amerikanische nicht etwa bekämpfen, sondern ergänzen soll. Man erwartet von der deutschen Mission, daß sie die Gegensätze zwischen religiösem Glauben und wissenschaftlichem Erkennen zu versöhnen vermöge, daß sie nicht das Christenthum einer besonderen Zeit oder eines besonderen Landes bringe, sondern einer japanischen Nationalkirche den Boden bereite. Sodann hofft man gerade von der deutschen Mission, daß sie ihr Augenmerk richten werde auf die Erziehung besonders des weiblichen Geschlechtes, und auf die Charakterbildung durch das christliche Haus. — So ist denn der deutschen Mission auf Japan eine hohe Aufgabe gestellt, die der Unterstützung aller kulturfreundlichen Elemente unseres Volkes werth ist. — In einer Nachversammlung in den „Drei Kronen" machte Herr Pfarrer Ritter noch interessante Mittheilungen über seinen Verkehr sowohl mit hochgestellten japanischen Staatsmännern als auch mit der in Deutschland studirenden japanischen Jugend. — Selbstverständlich wurde dem Vortragenden von allen Seiten herzlicher Dank gespendet. — Die Aufforderung des Herrn Pfarrer Stachowitz zum Beitritt in den Verein ist, wie wir erfahren, nicht unberücksichtigt geblieben. Herr Pfarrer Andrießen nimmt weitere Meldungen gern entgegen. Der Beitrag ist ein sehr geringer.

— [Der gestrige Robert Johannes-Abend] hat dem Künstler noch mehr Anerkennung gebracht, als Tags vorher. Anhaltend wurden Herrn J. nach jeder Piece Beifallsbezeugungen zu Theil und mit Bravo wurde die Mittheilung des Herrn J. aufgenommen, daß er hierher zurückkehren und am 17. d. Mts. noch einen Vortragsabend veranstalten werde.

— [Zu Wohlthätigkeitszwecken] gedenkt ein hiesiger privater Gesangverein, der unter der Leitung einer durch ihren Kunstsinn in weiten Kreisen bekannten Dame steht,

---

knöpft und über den Hüften mit einem Gürtel aus gleichem Stoff versehen war.

Ob auch einmal irgend ein närrischer Kauz erstehen wird, der für Vereinfachung der Ehrenbezeugungen plaidirt? Letzte Woche wurden zwei Berliner Bühnengrößen derart gefeiert, daß in den meisten Blumenläden faktisch Leistungsunfähigkeit eingetreten war: Adolph Ernst bei seinem fünfundzwanzigjährigen Künstlerjubiläum, Clara Meyer bei ihrem Abschied von der Bühne. Solche Begeisterungen für irgend einen großen Mimen sind zuweilen Produkte plumper Reklame. Die der Bühne benachbarten Logen füllen sich mit buntbebänderten Lorbeerkränzen, und sowie der Ersehnte angetanzt kommt, prasselt ein solid gearbeitetes Bombardement los. Schnedderedeng . . . zwei Kränze aus der Gallerieloge rechts; bimbaum . . . einer aus der ersten Rangloge links; bumbum . . . noch einer aus einer Loge oben; tamtam . . . drei aus der Proszeniumsloge unten; cliquclaque . . . ein paar Bouquets aus dem Orchester — kurz, ein Blumen- und Lorbeerregen, wie er gewöhnlich auf einen Künstler niedertropft, der nur auf der Cimborassohöhe echter Kunst athmet. Von solch' gemachter Begeisterung war bei den beiden Gefeierten der letzten Woche nicht die Rede. Durch echtes, unverfälschtes Künstlerthum haben sie sich seit vielen Jahren in die Herzen ihres Publikums hineingespielt, so daß diese überschwenglichen Ehrenbezeugungen nichts weiter waren, als der Ausdruck ehrlichster, wohlverdientester Anerkennung und herzinnigsten Dankes.

Marschner's „Hans Heiling" aufzuführen. Vor geladenen Gästen hat der Verein dieses Werk bereits vor einiger Zeit mit gutem Erfolge vorgetragen. Bei der nächsten Aufführung wird Frl. Ottermann die Partie der Königin singen.

— [Gastwirthsverein für Thorn und Umgegend]. (Wegen Raummangels zurückgestellt.) Am Donnerstag fand im Schützenhause eine Hauptversammlung der Vereine des deutschen Gastwirths-Verbandes für die Provinzen Posen, West- und Ostpreußen statt. Auf der Tagesordnung standen u. A. folgende Punkte: Bericht über die vorjährige Zonenversammlung, Anträge zum Gastwirthstage in Altenburg, Anträge zu den Satzungen des Verbandes und der Th. Müller-Stiftung, Anträge zur Förderung der Gastwirthsangelegenheiten und zur Begründung von Vereinen in der östlichen Zone, Wahl eines Vertreters der östlichen Zone im Verbandstage, Antrag des Gastwirths-Vereins zu Danzig um Einrichtung einer Verbandskasse zur Bestreitung der Gerichts- und Anwaltskosten, welche aus Anlaß von Prozessen zwischen Gastwirthen und Ortspolizeibehörden entstehen, Antrag desselben Vereins zur Einrichtung einer Verbandsreisekasse, ferner ein weiterer Antrag desselben Vereins, den nächsten Verbandstag in Danzig abzuhalten. Anwesend waren der Vorsitzende des Zonenverbandes, Herr Schneyder-Königsberg, ferner Gastwirthe aus Danzig, Dirschau, Marienburg, Bromberg und ein großer Theil der hiesigen Gastwirthe. — Herr Gelhorn begrüßte die Versammlung, Herr Schneyder legte den Zweck des Verbandes dar und bat im Laufe seiner beifällig aufgenommenen Rede, dem Verbande möglichst zahlreich beizutreten. — Zum Vorsitzenden wurde Herr Schneyder wiedergewählt und als Ort für den nächsten Zonentag Marienburg bestimmt. Viele innere Vereinsangelegenheiten wurden eingehend besprochen, u. A. auch das Halten von Kellnerinnen. Für die Hebung der bürgerlichen Stellung der Gastwirthe muß ein solches gegenseitiges Aussprechen von größtem Vortheile sein.

— [Einsegnung.] In der altst. ev. Kirche findet Sonntag, den 12. d. M. die Einsegnung der Konfirmanden des Herrn Pfarrers Stachowitz statt. Während des feierlichen Aktes werden, um Störungen vorzubeugen, die Thüren des Gotteshauses voraussichtlich geschlossen sein.

— [Lotterie.] Die Ziehung der dritten Klasse der 184. preußischen Lotterie wird am 11., 12. und 13. Mai abgehalten werden.

— [Rennthierfleisch]. Von einem Hamburger Konsortium ist der Versuch mit Erfolg gemacht, Rennthierfleisch in größeren Massen in Deutschland einzuführen. Das in letzter Woche importirte Quantum von ca. 10 000 Pfund wurde wegen des billigen Preises von 58 Pf. per Pfund gern genommen. Das Fleisch war zart und schmackhaft. Es sollen nun regelmäßig größere Quantitäten eingeführt werden. Eingangszoll liegt auf Rennthierfleisch noch nicht.

— [Rennen.] Am 24. Mai, Nachmittags 3 Uhr findet bei Elbing gelegentlich der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung ein von dem Danziger Reiterverein veranstaltetes Rennen statt. Das Programm dazu wird ungefähr folgendes sein: 1. Handicap steeple chase, 2. Halbblut-Jagdrennen, 3. Hürden-Rennen, 4. Rennen für ländliche Besitzer. Genauere Vorschläge werden demnächst veröffentlicht, können auch sofort vom Verein bezogen werden.

— [Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungs-Schäden.] Inhalts der im Inseratentheil veröffentlichten Bekanntmachung hat die Gesellschaft ihren Geschäftsbetrieb auch am hiesigen Platze eröffnet und zu ihrem General-Agenten hierselbst Herrn Baumeister R. Uebrick ernannt. Das Unternehmen erschließt eine neue Versicherungs-Brauche, die von den Hausbesitzern und Miethern gewiß freudig begrüßt und gerne benutzt werden wird, zumal die dafür zu entrichtenden jährlichen Prämien, wie der Prospekt betont, fest und mäßig sind. Durch das Eingehen auf eine solche Versicherung werden Streitigkeiten ausgeschlossen, wie sie jetzt vielfach zwischen Vermiether und Miether vorkommen. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt Eine Million Mark, sie verfügt nach kaum 4jährigem Bestehen bereits über ein Versicherungs-Kapital von über 500 Millionen Mark in dem gedachten Zeitraum sind nicht weniger als 15 500 Schadenfälle regulirt worden.

— [Ueber Verheerungen durch den diesjährigen Eisgang] schreibt man uns noch aus der oberen linksseitigen Thorner Niederung: Auch in den Ortschaften Brzoza und Czernewitz sind wieder große Verwüstungen auf den Ländereien und in den Obstgärten angerichtet worden. Namentlich hat erstgenannte Ortschaft durch Versandung und Auskolkung sehr gelitten. Die Wintersaaten sind vernichtet, nur wenige Parzellen sind unversehrt geblieben. Stellenweise ist der Boden so tief fortgerissen, daß ein Ausfüllen aufgegeben werden muß. Zudem verlieren die Besitzer den Muth, solche Arbeiten auszuführen, da jede neue Ueberschwemmung den Erfolg im schlimmsten Sinne des Wortes wieder zu Wasser macht. Durchgreifende Mittel, wenn auch nicht das Wasser, so doch das Eis, welches hier gerade so verderblich wirkt, von unserer Niederung fernzuhalten, erscheinen unerläßlich, um unsere Besitzer dem Ruin zu entreißen. Wir hoffen, daß auch hier die Staatsorgane bald Mittel finden werden, unsere kleine Niederung zu schützen. Verschweigen wollen wir nicht, daß einige Besitzer durch unkluges Entfernen des Strauches am Weichselufer vielleicht selbst einen Theil der Schuld an den großen Verheerungen tragen, unter denen dann nach Lage der Ländereien freilich andere am meisten zu leiden haben. Auch tragen die zum Theil sehr hohen, durch Quecken verfilzten Grenzraine bei Hochwasser augenscheinlich viel zur Bildung von Strudeln und Wasserstürzen bei, die den Boden aufwühlen und mitnehmen. Möchten wirklich sachverständige Männer unsern Besitzern mit Rath zur Seite stehen, wie sie nach ihren Kräften die verderblichen Wirkungen des Wassers und Eises abschwächen können. Vor dem Bau der Buhnen hat unsere Niederung nie so gelitten wie jetzt.

— [Die Maul- und Klauenseuche] herrschte Ende März d. J. im Regierungsbezirk Marienwerder in 6 Kreisen bezw. 10 Gemeinde- (Guts-) Bezirken.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 5 Personen, darunter ein Arbeiter, der im Schlachthause Talg gestohlen und ein anderer Arbeiter, der einen Sack mit Kartoffeln unterschlagen hat.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 2,08 Mtr.

Handels-Nachrichten.

Marienburg-Mlawka-Bahn. Der Aufsichtsrath beschloß, für das Geschäftsjahr 1890 nach dem Antrage der Direktion die Vertheilung einer Dividende von 5 pCt. für die Prioritäts-Aktien und von 1 pCt. für die Stammaktien der General-Versammlung der Aktionäre vorzuschlagen.

Die bekannte Getreidefirma Julius Treitel in Berlin hat ihre Zahlungen eingestellt.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 11. April 1891.

Wetter: rauh.

Weizen fest, sehr kleines Angebot, 125 Pfd. bunt 200 M., 126/7 Pfd. hell 205 M., 128/9 Pfd. hell 209 M.

Roggen unverändert, 114/5 Pfd. 165/6 M., 117/9 Pfd. 168/9 M.

Gerste Futtergerste 125/27 M.

Erbsen trockene Mittelwaare 133—134 M., trockene Futterwaare 127—130 M.

Hafer 146—150 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 11. April.

			10.4.91.
Fonds: fest.			
Russische Banknoten		241,25	241,55
Warschau 8 Tage		240,75	241,10
Deutsche Reichsanleihe 3½%		99,20	99,20
Pr. 4% Consols		105,60	105,60
Polnische Pfandbriefe 5%		fehlt	74,90
do. Liquid. Pfandbriefe		72,20	72,70
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,80	96,75
Oesterr. Banknoten		175,50	175,00
Diskonto-Comm.-Antheile		209,50	210,00
Weizen:	April-Mai	230,25	228,00
	Septbr.-Oktbr.	213,75	211,75
	Loco in New-York	1 d 19¾	1 d 19 c
Roggen:	loco	186,00	186,00
	April-Mai	190,00	187,50
	Juni-Juli	189,20	186,50
	Septbr.-Oktbr.	179,70	176,50
Rüböl:	April-Mai	61,10	61,10
	Septbr.-Oktbr.	63,20	63,10
Spiritus:	Loco mit 50 M. Steuer	72,80	fehlt
	do. mit 70 M. do.	52,80	52,60
	April-Mai 70er	52,50	52,40
	Juni-Juli 70er	52,80	52,60

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 11. April

(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	69,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	49,60	„	—,—	„
April	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	49,60	„	—,—	„

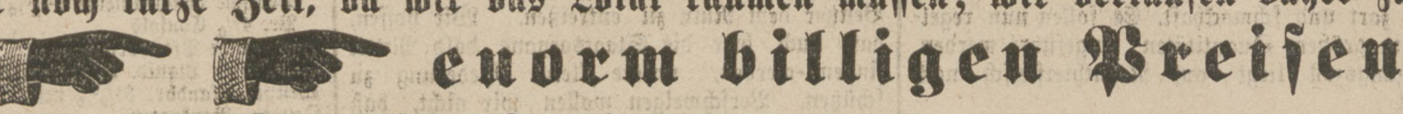
Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Chemnitz, 11. April. Laut amtlichem Ausweis des Konsulates beträgt die Abnahme der Ausfuhr nach Nordamerika aus dem Konsulatsbezirk Chemnitz im ersten Viertel dieses Jahres nahezu eine Million Dollars.

Wien, 11. April. Die Thronrede betont friedliche Lage; kündigt an, daß die Regierung bemüht sei, die handelspolitischen Verhältnisse zum Ausland neu zu regeln, sodaß verschiedene Abmachungen gleichzeitig auf längere Zeit erfolgen.

Unser Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit, da wir das Lokal räumen müssen; wir verkaufen daher zu



enorm billigen Preisen



die noch großen Restbestände unseres Lagers.

Wäsche wird bis zum Schluss angefertigt.

S. Weinbaum & Co.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine unvergeßliche Frau, unsere theure Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anastasia von Kuczkowska
geb. **Ratkowska**

im 36. Lebensjahre heute um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags plötzlich zu einem besseren Leben abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

Der tiefgebeugte Gatte
Valerian von Kuczkowski
und Familie.

Thorn, den 11. April 1891.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Elisabethstr. 292, aus statt.

Bekanntmachung.

Die **Arbeiten** u. **Materiallieferungen** zu dem **Neubaue des Grenz-Zollamts-Etablissements in Leibitsch**, Kreis Thorn, veranschlagt ausschließlich der Titel „Insgemein"

für das Dienst- u. Wohngebäude auf	16 737,92	Mark
für das Stallgebäude auf	1 944,61	„
für die Abortsanlage auf	725,01	„
für die Hofumwährung auf	482,16	„
für die Herstellung und Pflasterung der Vorfahrt	560,00	„
zusammen	20 449,70	Mark

sollen im Wege des öffentlichen Ausgebots verdungen werden.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote (für deren Form und Inhalt der § 3 der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 maßgebend ist) sind bis

Dienstag, den 28. April d. J., 11 Uhr Vormittags

kostenfrei an den unterzeichneten Königlichen Kreis-Baubeamten einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen können in dem Amtszimmer der Königlichen Kreis-Bauinspektion eingesehen, auch Verdingungsanschläge, welche als Formulare für die Angebote zu verwenden sind, gegen portofreie Einsendung von 5,50 Mark für das Exemplar 8 Tage nach der Bestellung bezogen werden.

Thorn, den 9. April 1891.

Der Königliche Kreis-Bauinspektor.
Klopsch.

Bekanntmachung.

Zwei aneinanderliegende **Stücke Land** in der Nähe des Schulhauses, etwa 0,2382 ha und 0,3858 ha zusammen 0,6240 ha groß, sollen sofort zur Ackernutzung **verpachtet** werden.

Die Verpachtung erfolgt mit der Maßgabe auf drei Jahre, daß Pächter gehalten ist, die Pacht — nach Aberntung — ganz oder theilweise auch schon vorher kostenlos abzugeben, falls Verpächter des Landes dies wünscht.

Die Kosten der Bekanntmachung und die etwaigen Stempelkosten trägt der Pächter.

Angebote sind schriftlich bis zum 20. d. M. beim Gemeindevorstande einzureichen.

Der Zuschlag wird durch den Gemeinde- und den Schulvorstand bis zum 25. April cr. ertheilt.

Mocker, den 10. April 1891.

Der Gemeindevorstand.
Hollmich.

Oeffentl. freiwillige und Zwangsversteigerung.

Freitag, den 17. d. M., Vorm. 10 Uhr werde ich auf dem Hofe des Spediteurs Herrn **Taube**

1 Verdeckwagen, 1 eisernes Geldspind, Comtoir-Utensilien, Möbel und andere Gegenstände

sowie daselbst im Auftrage des Konkurs-Verwalters **verschiedene Speicher-Utensilien** als:

Reinigungs-Maschinen, Decimalwaagen ꝛc.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

15,000 Mark gesucht

zur durchaus sicheren zweiten Stelle auf ein städtisches Grundstück. Offert. **sub B. L. 10** an die Exped. d. Ztg.

Matratzendrell, Sophabezüge, Wagentuch, Wagenrips, Wagenteppich, Cocosteppich, graue Leinwand in verschiedenen Breiten, **Sprungfedern, Gurte, Bindfäden, Roßhaare, Indiafasern, Seegras und Polsterheede** empfiehlt billig

Benjamin Cohn, Brückenstr. 7.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen Paulinerstraße 107, 1 Trp.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungs-Schäden.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn **Baumeister R. Uebrick in Thorn** eine **General-Agentur** unserer Gesellschaft übertragen haben.

Frankfurt a./M., den 4. April 1891.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungs-Schäden: H. Kleeberg.

Die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungs-Schäden

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren gegen Wasserleitungsschäden,

gleichviel, ob dieselben durch Platzen der Ab- und Zuflußleitungen, durch Offenlassen der Hähne, Ueberlaufen der Badewannen, durch Verstopfungen der Closets und Abflußleitungen, durch Frost u. s. w. herbeigeführt werden. Die Gesellschaft kommt ihren Versicherten ferner für Schadenersatzansprüche von dritter Seite, z. B. Seitens der Miether oder Nachbarn, auf.

Versicherungs-Anträge nimmt entgegen und nähere Auskunft ertheilt der

General-Agent R. Uebrick,
Thorn III.

Die Einfahrt nach meinem Holzplatz und Sägewerk ist jetzt von der Mellin-Straße aus hergestellt. Julius Kusel.

J. Prylinski, Thorn,

Seglerstraße 92/93,

empfiehlt sein **großes, wohlassortirtes Lager** von hocheleganten **hohen** und flachen

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln,

dauerhaft gearbeitet und zu äußerst billigen Preisen.

Bestellungen

werden nur **bestens** nach der neuesten Form **schnell** und **sauber ausgeführt**

Für Bandwurmleidende.

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radikal **mit dem Kopfe**, ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzel und Kamala. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, **ohne jede Vor- oder Hungerkur; vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie**, auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren durchgemacht worden. — Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankschreiben aus ganz Deutschland ꝛc. mir bezeugen. — Adresse ist: **C. Wüsten, Frankfurt a./M.** — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und werden dieselben größtentheils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang nudelartiger oder kürbiskernartiger Glieder**, blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen.

Wormser Dombau-Geld-Lotterie: Hauptgewinne 75 000, 30 000, 10 000 M. Nur Baargewinne ohne jeden Abzug zahlbar. Ziehung am 16. Juni. Loose a 3 M. 50 Pf., halbe Antheile a 2 M. offerirt das Lotterie-Comptoir von

Ernst Wittenberg, Seglerstraße 91.
Porto und Listen 30 Pf.

Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Drechslermeister **Borkowski** — **Schuhmacherstraße** — eine

Schneiderstube für feine Damenschneiderei

errichtet habe und bitte ich die geehrten Herrschaften um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Marie Fuhrmeister.

Junge Mädchen, welche die Damenschneiderei erlernen möchten, wollen sich daselbst melden.

Reiche Heirath.

2 Waisen, mit **großem** Vermögen, suchen behufs Heirath die Bekanntschaft **achtbarer und liebenswürdiger** Herren, wenn auch ohne Vermögen. Fordern Sie über unsere Vermögens-Verhältnisse ꝛc. reelle Auskunft vom

Familien-Journal, Berlin Westend.

Heirath! Wittwe,

22 Jahre, **Vermögen 450,000 Mk.** und **1 Wittwe**, 24 Jahre, **Vermögen 50,000 Mk.**, wünschen sich zu verheirathen. Herren (wenn auch ohne Vermögen), welche auf dieses reelle Gesuch reflectiren, erhalten sofort genaue Auskunft über uns durch **„General-Anzeiger", Berlin 12.**



Von heutigem Tage ab wird bei Herrn **A. Kotschedoff, Mocker, täglich Morgens und Mittags frische Milch** aus meiner Molkerei zu haben sein.

Jacob Salomon-Mocker.

Saathafer!

Offerire **gerstenfreien Saathafer.**

G. Edel, Brückenstr. 41.

Privatstunden i. allen Unterrichtsgegenständ. (Franz. Convers.) ertheilt **M. Brohm.** Gefl. Meld. erb. v. 12-2 Uhr Katharinenstr. 207, I.

Privatunterr., sowie Nachhilfest., ertheilt **Elma Rothe**, gepr. Lehrerin, Breitest. 51 II.

Billige Pension für eine **Schülerin** von sofort **zu haben.** Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Blumen- u. Gemüse-Samen

in bester Qualität,

Bouquets u. Kränze

von lebenden und getrockneten Blumen empfiehlt **A. Barrein**, Kunstgärtner, Bromberger Vorstadt, Kasernenstraße.



„Corsets"

neuester Mode in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **gestr. Corsets** und **Corsetschoner** empfehlen

Lewin & Littauer.

Corsets in vorzüglichem Sitz empfehlen **Gesch. Bayer**, Altst. Markt 296.

Schmiedeeiserne Grabgitter

zu den billigsten Preisen **fertigt an** die Bau- und Kunstschlosserei **Georg Döhn**, Strobandstraße 79.

Färberei u. Garderoben-Reinigungs-Anstalt für Damen- und Herren-Garderoben sowie Möbelstoffe jeder Art. **Wäscherei für Gardinen** auf Neu.

Neu! Glanzbeseitigung Neu!

blank gewordener **Kammgarn-Garderobe.**

Decatiranstalt

A. Hiller, Thorn,
Schillerstraße 430.

Marquisendrell und Leinwand in verschiedenen Qualitäten u. Breiten, sowie **Marquisenfranzen u. Schnüre** empfiehlt billigst

Benjamin Cohn, Brückenstr. 7.

Schützenhaus.

Sonntag, den 12. April 1891.

Großes Streich-Concert,

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21.

Anfang $7\frac{1}{2}$ **Uhr.** Entree **25 Pf.**

Müller, Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag, den 12. April 1891:

Großes Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Schallinatus.**

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Nach Schluß des Concerts:

Tanzkränzchen.

Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

zu soliden Preisen. **M. Wirth,** Paulinerstr. 107, neben dem Museum.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden dauerhaft und schnell ausgeführt bei **H. Rochna**, Böttchermeister, **im Museum (Keller).**

Kloakeimer sind stets vorräthig.

Garten-Kies, grober Kies

bei **H Roeder, Kl.-Mocker.**

Gerüststränge sowie **andere** Stränge zu haben bei **Benjamin Cohn**, Brückenstr. 7.

Kirchliche Nachricht.

Montag, den 13. April.

Nachm. 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Der heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage betreffend Franz Christoph's Fußboden-Glanzlack bei. Der seit einer langen Reihe von Jahren von Franz Christoph in Berlin fabrizirte und praktisch bewährte Fußboden-Glanzlack trocknet nicht nur während des Streichens, sondern ist auch absolut geruchlos. Man kann also jedes damit gestrichene Zimmer sofort wieder benutzen, ohne durch irgend welchen Geruch oder Klebrigkeit des Bodens belästigt zu werden.

Hierzu eine Beilage und eine „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

---

3. Ziehung der 2. Klasse 184. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9. April 1891, vormittags.

27 98 263 375 94 733 902 1047 137 262 415 595 757 84 89 [150]
832 91 2105 8 223 36 93 312 37 57 530 803 [150] 3103 249 [150]
336 595 415 417 503 65 4076 87 110 31 113 14 426 31 41 97 509 760
94 813 77 905 40 76 5165 382 88 500 7 23 728 82 983 6045 258 [300]
460 64 624 717 37 49 74 872 79 [illegible]
713 81 [illegible]
62 383 469 508 55 78 796 954
10067 456 39 488 591 654 75 [300] 732 993 11075 159 77 276 [150]
59 333 [illegible] 995
13014 29 49 94 138 72 240 465 522 24 30 689 72 988 98 14219 45 806
[150] 21 549 657 78 717 44 881 [200] 15175 82 92 886 [150] 989
42 813 55 59 902 [200] 16083 94 [150] 335 43 64 78 91 17036 280 368
533 693 75 [150] 844 939 63 95 18147 377 436 52 518 693 853 19018
[150] [illegible]
[illegible] 21023 323 84 93 423
586 652 65 [150] 264 590 829 [150] 22060 267 354 410 554 707
856 [illegible]
57 [300] [illegible]
716 [illegible]
28002 [illegible]
96 20 [illegible]
30038 64 82 173 224 390 468 596 706 75 826 920 31083 118 234
368 [illegible]
844 7 [illegible]
301 4 [illegible]
110 4 [illegible]
59 15 [illegible]
70 [15 [illegible]
40014 [illegible]
43 40 [illegible]
731 8 [illegible]
4505 [illegible]
86 3 [illegible]
19 [2 [illegible]
4925 [illegible]
5 [illegible]
5103 [illegible]
465 8 [illegible]
808 9 [illegible]
672 7 [illegible]
922 3 [illegible]
432 5 [illegible]
6 [illegible]
66 [illegible]
20 8 [illegible]
[200] [illegible]
88 15 [illegible]
724 9 [illegible]
136 8 [illegible]
7 [illegible]
616 [illegible]
203 [illegible]
101 [illegible]
436 [illegible]
74 64 [illegible]
792 [illegible]
8 [illegible]
165 [illegible]
61 7 [illegible]
723 [illegible]
86 [illegible]
52 [illegible]
436 [illegible]
744 [illegible]
90074 202 79 643 701 865 86 963 91052 93 139 94 234 353 95 607
788 861 [200] 944 64 92006 8 16 269 87 339 50 490 601 77 773 [1500]
906 41 93010 215 [150] 70 86 335 61 83 88 403 567 645 52 60 757 834
97 940 61 97 94038 113 333 426 40 680 715 84 850 95065 91 219 482
566 72 92 653 94 740 58 99 935 96047 102 531 [150] 52 719 826 965
[200] 76 97194 331 420 551 624 715 872 904 69 98007 29 255 62 353
446 639 756 867 99030 216 423 31 548 91 622 44 742 75 78 809 944
100037 110 42 46 235 503 58 770 806 42 71 965 101006 31 42 334
65 74 431 35 692 723 33 41 [150] 72 85 845 938 102129 707 103005
14 149 208 317 518 31 94 915 30 104016 131 84 241 76 495 575 626
776 921 105282 520 615 854 74 106002 209 337 533 681 731 76 803
901 78 107289 364 463 507 67 601 35 76 81 868 84 108239 315 24 469
639 855 67 946 48 92 109004 35 43 289 [200] 322 726 812 19 73 993
110115 34 46 219 26 429 500 77 694 707 14 41 835 85 111050
145 215 23 370 73 85 99 436 582 600 757 954 112068 173 93 [300]
373 95 409 89 503 685 92 714 37 98 852 82 917 113087 383 618 19
69 [150] 773 95 813 114117 86 269 94 435 54 511 748 966 115022
48 78 262 395 421 23 34 523 88 696 708 18 36 860 [3000] 922 47 116005
14 224 337 99 417 46 597 603 [1500] 59 722 25 74 890 117017 104 988
118145 56 80 306 91 532 91 655 850 72 119131 214 17 27 44 57 350
81 534 658
120037 169 263 97 308 21 415 17 60 516 603 61 707 824 121202
71 356 414 721 950 57 60 122033 [150] 47 68 151 [150] 258 302 409
506 45 618 39 55 809 79 97 982 123069 295 97 346 53 85 88 661 90
735 [300] 39 66 981 [200] 124001 109 342 71 407 88 548 753 71 827
80 923 125023 [150] 105 258 329 75 [150] 475 642 64 97 822 50
126040 143 211 64 481 508 18 759 127003 44 77 83 91 139 353 413
79 81 656 706 24 32 891 128176 96 303 47 497 [300] 547 663 82 845
96 [300] 959 129098 113 73 224 370 507 746 69 97 808 66 927
130146 345 62 67 420 24 572 88 693 843 [500] 77 940 131024
177 282 391 487 673 [150] 760 800 937 53 70 132099 107 279 447 502
57 59 702 71 843 911 95 133348 442 619 96 99 702 36 835 66 937 [200]
134035 150 668 [150] 135072 107 333 [30000] 74 92 522 [300] 68
696 926 94 136023 29 110 225 41 334 404 962 137010 80 128 301
439 504 95 715 915 38 138308 485 505 18 27 654 71 772 77 82 854 953
139016 42 209 84 300 410 520 822 85
140132 345 60 491 517 632 816 999 141115 239 [300] 416 17 68
551 73 698 [300] 829 83 [150] 900 73 142101 289 379 405 29 [150] 63
663 143091 155 83 386 460 706 92 934 83 144076 365 93 666 [200]
745 59 145020 123 29 631 864 905 66 146142 68 256 473 77 [150]
587 609 821 147077 248 321 72 475 743 807 82 148000 [150] 123 41
83 245 321 96 400 7 591 719 817 28 55 999 149017 133 66 388 95 428
44 45 721 850
150156 65 [150] 95 224 73 307 418 21 552 62 609 821 918 151067
135 72 213 343 62 516 70 88 667 813 63 [200] 982 152047 219 535 684
707 97 909 153011 93 158 76 319 95 405 [200] 665 762 889 154268
69 422 939 155140 244 90 95 400 24 78 506 906 156043 68 103 257
461 66 590 747 880 92 157312 36 495 850 51 158256 324 455 696
734 839 919 159025 175 325 [150] 76 427 28 53 500 13 652 97 717 813
160124 41 51 90 218 [150] 50 64 461 643 799 888 [200] 963 161066
102 24 34 82 357 541 85 617 914 162245 348 69 512 670 739 861 907
84 163091 109 34 226 67 334 430 99 659 959 164036 169 73 261 546
50 87 603 54 762 65 966 165111 52 303 15 16 85 91 561 64 602 91 787
833 909 58 [150] 74 166053 352 414 42 545 64 622 935 167239 381
[150] 429 31 80 675 [150] 86 836 168165 91 337 71 75 525 696 763 81
800 952 97 [150] 169222 359 [150] 90 434 519 54 633 39 846
170287 401 542 649 703 43 58 837 61 171017 30 139 86 248 65
333 68 573 620 56 705 39 52 971 89 172026 42 139 63 92 391 421 553
681 773 964 173014 [150] 86 144 357 419 651 826 49 918 27 37
174072 96 202 50 68 429 518 705 36 88 816 997 175023 252 430 70
83 574 667 704 24 93 [150] 959 [150] 176083 152 225 50 303 433 636
67 762 69 838 980 177051 [200] 82 113 208 347 581 84 676 [200] 723
178100 3 9 42 97 392 461 69 512 18 617 69 772 827 179200 22 307
491 587 634 68 932 81
180041 49 134 84 266 374 449 [200] 97 543 632 39 82 787 878 98
181070 119 239 40 68 372 443 81 844 182024 79 143 70 279 95 896
601 737 40 871 931 183291 362 81 [150] 465 83 564 77 99 652 60 84
858 67 81 980 184114 15 75 78 363 422 69 604 5 710 43 [150] 866 932
48 185060 [150] 219 21 24 355 423 40 505 850 88 953 186017 588
613 724 28 948 187040 95 186 600 75 [200] 819 188005 141 313 37
71 445 648 929 44 90 189049 189 358 459 69 97 903 [150]

Die Ziehung der 3. Klasse 184. Kgl. Preuß. Lotterie beginnt am 11. Mai 1891.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 85 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 12. April 1891.

Feuilleton.

Sonnenried.

39.) (Fortsetzung.)

„Auch ich werde das Pfarrhaus nun gewiß recht häufig aufsuchen,“ fuhr Felicitas fort. „Und noch eine Bitte: Haben Sie auch meine Schwester Illa ein wenig lieb um meinetwillen!“

„Gern, ich hoffe, daß ich sie bald um ihrer selbstwillen lieben kann,“ lautete die Antwort. „Ehe wir hinaufgehen, wollte ich noch bemerken, daß wir durch die Güte Ihres Herrn Gemahls einer weiteren Sorge für die Zukunft enthoben sind. Der Herr Baron will nämlich ein großes Krankenhaus für die benachbarten Dörfer und die Umgegend bauen, dessen Leitung Reinhard übernehmen soll.“

„Er sprach mir öfter davon und zeigte Ihrem Herrn Bruder vorhin die von dem Baumeister entworfenen Pläne,“ sagte Felicitas.

„So ist es. Er wünscht, daß Reinhard keine auswärtige Klinik mehr besuche, sondern zur Ueberwachung der innern Einrichtung des Neubaues hier bleibe und seine ärztliche Kunst schon einstweilen den Dorfbewohnern widmen möge. Letztere sind sehr glücklich darüber und wir auch; waren wir doch so lange von einander getrennt. Sehen Sie, gnädige Frau, es ist Unrecht, das Leben so oft zu schelten und mit dem Schicksal zu hadern, — es giebt auch viel Glück auf der Welt. Aber da bemerke ich den Zeiger auf Sechs stehen, so habe ich Sie also wirklich eine ganze Stunde von unserer heiteren Gesellschaft ferngehalten. Das war recht selbstsüchtig von mir.“

„Schon so spät?“ fragte Felicitas und dachte an ihren Wunsch; er war erfüllt worden, sie hatte wirklich vergessen können.

Als Fräulein Adelheid sich erhob, zeigte ihr Gesicht deutlich die Spuren der Erregung, welche ihr die Rückerinnerung verursacht hatte; waren doch die Ereignisse, welche unerwähnt geblieben, in ihrem Gedächtnisse aufgelebt; sie hatte an sie denken müssen, weil sie gleichsam die fehlenden Glieder in der Kette bildeten. Es war also ungewiß, ob diese Stunde ihr selbst wohlgethan hatte, bemerkend, daß ihr Besuch unter irgend einem Drucke litt, war sie auf den Gedanken gekommen, denselben zu zerstreuen. So hatte sie an die eigenen, noch immer nicht vernarbten Wunden gerührt und, wenn sie auch nicht sprechen konnte: Dies war schwerer als Dein Leid, so wollte sie doch sagen: Sieh', auch in meinem Leben hat Vieles getragen sein wollen.

Als die Damen in das Besuchszimmer zurückkehrten, hatte Susanne eben die letzten Erfrischungen gereicht. Felicitas erkundigte sich noch nach dem Fortgange der Berathungen zwischen ihrem Gemahl und Dr. Werner, dessen Persönlichkeit ja nun eine ganz andere Bedeutung für sie gewonnen hatte. Auch später im Wagen kehrten ihre Gedanken immer wieder zu Fräulein Adelheids Erzählung zurück; Illa aber sagte auf des Barons Frage:

„Die beiden ältesten Geschwister gefallen mir leidlich wohl, den Doktor aber finde ich geradezu schrecklich.“

„Hoffen wir das Beste für ihn, liebe Schwägerin,“ erwiderte Freidorf. „Sie glauben gar nicht, wie rasch sich dergleichen Kanten und Ecken abschleifen.“

„O, wehe dem Stein, an welchem solche Rauheit und Härte sich einst glätten wird!“ scherzte sie, zu Ihno gewandt. „Er müßte zerbröckeln bei dem eitlen Versuch. Wer mag der Barmherzige sein?“

„Er wird nicht „Illa Eltmann“ heißen, vermuthe ich?“ fragte der Kapitän lächelnd.

„Sicherlich nicht,“ sagte sie neckisch und warf ihm einen ihrer Gluthblicke zu, „gebrannte Kinder scheuen das Feuer.“

14. Kapitel.
Ballblumen und Walzerklänge.

Ich haucht' im Lied die ganze Seele hin,
Und ihre tiefsten Tiefen legt' ich offen! —
Ich hatte nichts zu fürchten, nichts zu hoffen!
Ich ging nichts suchen, hatte nichts zu flieh'n! —
Das wunderbare Lied blieb unverstanden;
Die Herzen nur ihr eignes Weh d'rin fanden!

Ged. v. d. Heide.

XXXI.

„Wissen Sie, mein lieber Schwager, daß ich Ihnen recht von Herzen zürne?“ sagte Illa Eltmann eines Morgens zu dem Baron, welcher eben das Frühstückszimmer betrat. Er war im Reitanzuge und schien offenbar Eile zu haben; denn er antwortete nur obenhin:

„Ich sehe mit Erstaunen, daß sich Ihr hübsches Gesicht in gar bedenkliche Falten legt, wenn ich nur in die Nähe komme.“

„Nun und Sie finden es noch nicht einmal der Mühe werth, zu fragen, wodurch Sie mich gekränkt haben?“

Freidorf lachte. „Nein, denn ich empfinde nicht die leiseste Reue und habe überhaupt gar keine Ahnung, daß ich wirklich etwas gethan haben könnte, das Ihren Unwillen verdient hätte. Wenn ich schöne Damen zürnen sehe, so halte ich dies einfach für eine Laune.“ Mit diesen Worten wandte er sich zu dem Fenster, öffnete es und rief nach Bill, welcher sich in der Nähe des Gartens umhertrieb.

„Höre, Bill, laufe einmal nach dem Gärtner und siehe zu, ob er mit dem Bestellten fertig geworden ist!“

„Nun, und wenn meine Schwester zürnt, wofür halten Sie dies, wenn ich fragen darf?“ sagte Illa, als sich der Baron wieder umwandte.

Er lehnte sich mit dem Rücken gegen das Fenster und spielte mit der Reitgerte. Dann erwiderte er rasch:

„Felicitas zürnt nie, sie hat niemals Laune, sie ist —“

„Felicitas ist überhaupt das Bild aller Vollkommenheit“, unterbrach ihn Illa.

„So ungefähr wollte ich sagen, für mich wenigstens ist sie es.“

„Ein lauernder, etwas spöttischer, Blick traf ihn aus Illa's Augen. Er sah denselben nicht, sondern schaute ungeduldig nach der Thüre. Illa bemerkte es und ärgerte sich darüber. Sie kam gewöhnlich zuletzt herunter und liebte es, wenn ihr Jemand Gesellschaft leistete, während sie ihren Morgentrank schlürfte. Nach einer Weile sagte sie:

„Ich glaube, Sie haben heute Morgen wirklich die Absicht, mich noch ungünstiger gegen Sie zu stimmen.“

„Ich lasse es wenigstens darauf ankommen. Trage ich doch heute Morgen zwei Dinge bei mir, welche geeignet sind, allen Zorn und Groll einer Dame zu verscheuchen“, sagte Freidorf, sie halb belustigt betrachtend.

„So, und wenn nun diese zwei Dinge gar nicht in Anspruch genommen werden? Es könnte ja sein, daß Niemand darnach verlangt.“

„Dann bin ich allerdings machtlos; aber ich zweifle stark an dem Eintreffen dieses Falles. Es giebt da einen kleinen Zug im Frauenherzen, so eine Art von Erbtheil; und sehen Sie, für ein Erbe kann man ja nichts, das nimmt man ruhig und steckt's zufrieden ein.“

„Ich bin keine neugierige alte Frau!“

„Oho! Gewöhnlich sind junge Leute neugieriger als alte. Wenn es Sie tröstet, will ich hinzufügen: auch meine Felicitas besitzt das Erbe unserer guten Stammmutter und es regt sich zuweilen bei ihr.“

„Wirklich? ich hätte nicht gedacht, daß Sie so etwas eingestehen würden.“

„Warum nicht? Neugierde ist keine Untugend. Sehen Sie, ich mache es Ihnen leicht, — wie Ihre Augen blitzen! O, ich lasse auch mit mir unterhandeln, liebe Schwägerin.“

„So? sehr gütig, mir auf halbem Wege entgegen zu kommen“, sagte Illa und heftete ihre Augen auf ein Anisbrödchen. „Zunächst sollen Sie mir drei Fragen beantworten, dann werde ich Ihnen Ihre Sünde vorhalten und Pardon ertheilen; hierauf werde ich es Ihnen am allerleichtesten machen und einfach sagen: Geben Sie nun Ihre beiden Dinge heraus, denn ich sehe, Sie brennen vor Begierde, dieselben los zu werden.“

„Mag sein; doch warten Sie, hier ist Bill; in einigen Minuten stehe ich zur Verfügung, schöne Inquisitorin.“

Bill erschien mit einem herrlichen Strauße Astern.

„A, all ready, Bill? Alles bereit?“ fragte der Baron.

„Quiet fertig, Sir,“ schmunzelte der Negerknabe und schielte nach dem Backwerk hinüber. Illa rief ihm einige Worte zu und reichte ihm ein Stückchen, worauf der kleine Schwarze auf ein Knie sank und galant den Saum ihrer Morgenrobe küßte — eine Geberde, welche sie ungemein liebte.

„Ich muß mit dem kleinen Foundling mein Englisch auffrischen,“ meinte sie, als Bill gegangen.

„Das könnten Sie besser mit Ihno thun, er spricht es wie seine Muttersprache,“ antwortete der Baron.

„Da haben Sie gerade den streitigen Punkt berührt, und ich stelle meine erste Frage: Wo ist der Kapitän?“

„Drüben in Kiel geblieben, bei seinem Schiffe. Er kommt übrigens in einigen Tagen wieder, wenn es Sie interessirt.“

„Freilich interessirt es mich; doch was machen Sie mit dem Bouquet, es war so entzückend gebunden!“

„Es ist allerdings schade um des Gärtners Kunstwerk,“ entgegnete Freidorf gleichmüthig, schnitt den Faden entzwei und breitete die Blumen einzeln auf dem weißen Damasttuche aus. Dann trat er zu einem Eckschranke, nahm etwas heraus und kehrte zu dem Tische zurück.

„Ich denke, dieselben werden meiner Felicitas doch gefallen, wenn ich sie auch nicht so „entzückend“ binden kann.“

„Soll ich Ihnen helfen?“

„Danke, ich möchte es allein thun,“ erwiderte er und ordnete die Blumen um einen Gegenstand, welchen er in der Hand hielt.

„Ich glaube, Sie achten kaum auf das, was ich sage.“

„O doch, ich bin ganz Ohr, aber ich muß noch mehr Astern haben. Bill, wo steckt Du? Geschwind, besorge noch einige her, aber quickly, quickly, hörst Du? — So, und nun, was befiehlt meine erzürnte Dame?“

„O, ich möchte zunächst erfahren, warum Sie so unliebenswürdig waren und nach Kiel reisten, während Sie uns hier zurückließen? Guter Gott, wie hatte ich mich auf die Reise gefreut!“

„Wirklich? wie schade! Doch Sie hätten diesmal kaum Vergnügen davon gehabt; das Wetter war zu stürmisch und zu rauh.“

„O gehen Sie! ich bin sehr abgehärtet und gar nicht so zart, wie ich aussehe.“

Baron Freidorf blickte Illa überrascht an, er hatte nie gedacht, daß sie so aussähe. Sie war sehr schön, aber der Ausdruck „zart“ paßte nicht auf ihre volle, üppige Gestalt.

Daher sagte er nur:

„Ja, aber Felicitas ist es, und wir konnten keine bessere Zeit abwarten. Mein Sohn erhielt erst am Abend vorher die Nachricht, daß seine Anwesenheit wünschenswerth sei. Er bat mich mitzureisen und mir sein Fahrzeug anzusehen. Aber ich sage Ihnen, es war ein Hundewetter! Uns Beiden, einem ächten Seebären und einem alten Soldaten, thut das nichts; Damen hätten sich jedoch auf der Werft nicht halten können. Felicitas — Sie wissen, Ihre Schwester ist sehr vernünftig.“

„O, gewiß! Ich bin davon überzeugt.“

„Nun wohl, sie meinte, Ihre Gegenwart sei unter diesen Umständen nur hinderlich für uns. Es wäre in der That so gewesen, denn wir hatten in den zwei Tagen keine freie Stunde; die Besichtigung der fortgeschrittenen Arbeiten, sowie die Geschäftsunterhandlungen nahmen unsere Zeit bis zum Abend in Anspruch.“

Der Strauß war inzwischen vollendet; Bill wurde beauftragt, denselben seiner Herrin zu überbringen mit dem Bemerken, dies sei der versprochene Gruß aus Kiel. „Halte ihn immer nach Oben, Junge,“ sagte der Baron und fuhr dann zu Illa gewendet fort:

„Ueberdies, Felicitas war ermüdet von den Anstrengungen der letzten Wochen. Es verging ja fast kein Tag, an welchem wir nicht Besuche machen und Einladungen annehmen mußten. Sie haben wirklich eine Reihe von Triumphen gefeiert, meine schöne Freundin.“

„Meinen Sie?“ fragte sie lächelnd. „Allerdings, ich glaube selbst, einige Ruhetage thaten meiner Schwester noth. Sie war ganz erschöpft, als wir am Dienstag von Hohenheim kamen, nachdem wir erst am Tage vorher bei Neuberg's gewesen waren. Aber wenn auch, ich wäre doch für mein Leben gern mitgefahren.“

„Sie? Ich dachte, Sie würden jedenfalls lieber zur Gesellschaft und Pflege Ihrer Schwester hier bleiben wollen. Wenn ich nicht irre, gaben Sie dies auch zu verstehen.“

Illa erröthete, dann erwiderte sie leichthin: „Felicitas würde mich kaum vermißt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Eine Tragödie bildet in Warschau gegenwärtig in der dortigen vornehmen Gesellschaft das Tagesgespräch. Vor einigen Tagen fand bei Herren v. Feodorow, einem reichen russischen Aristokraten, ein glänzendes Ballfest statt; die Ballkönigin war die schöne Haustochter. Der Ball verlief auf die animirteste Weise; aber das fröhliche Fest sollte auf eine schreckliche Art enden. Im Hause des Herrn v. Feodorow verkehrten zwei junge polnische Edelleute Nidecki und Komorowski, die seit ihrer Kindheit aufs innigste befreundet waren. Aber ihre Freundschaft nahm ein jähes Ende. Beide hatten zu tief in die schönen schwarzen Augen des Fräuleins v. Feodorow geblickt und an die Stelle der Freundschaft trat tödtlicher Haß. Die beiden ehemaligen Busenfreunde kamen zur Ueberzeugung, daß die Welt für sie Beide keinen Raum habe und daß Einer von ihnen überflüssig sei. Sie beschlossen daher, um ganz sicher zu gehen, von einem gewöhnlichen Duell abzusehen und wählten ein amerikanisches Duell. Aber nicht das Loos oder die schwarze und weiße Kugel, sollten zwischen ihnen entscheiden, sondern eine Partie Ecarte sollte über ihr Leben und Tod entscheiden und im Hause des Herrn v. Feodorow sollte die Entscheidung fallen. Als Zeitpunkt wurde der Tag des Ballfestes bestimmt. Beide Gegner fanden sich ein, und bald nach dem Souper zogen sie sich in das Spielzimmer zurück. Das Spiel begann und das Glück war Nidecki günstig. In wenigen Augenblicken war die Partie entschieden. Komorowski hatte verloren. Ruhig stand er von seinem Sessel auf, zog aus seiner Tasche einen kleinen Revolver und feuerte einen Schuß in die Herzgegend ab. Die Ballgäste stürzten, durch den Schuß alarmirt, herbei; man kann sich das Entsetzen der Gesellschaft denken, als man Komorowski in seinem Blute schwimmend erblickte. Jede Hilfe war vergebens; Komorowski hatte nur zu gut gezielt . . . Nidecki hatte sofort nach der unglücklichen That Komorowskis das Haus verlassen und reiste noch denselben Tag von Warschau ab. Die russische Polizei fahndet eifrig nach ihm; wie es heißt, hat sich Nidecki nach Deutschland geflüchtet . . . Auf die Heldin dieser traurigen Geschichte, auf Fräulein v. Feodorow, scheint übrigens das tragische Ende ihres Verehrers keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben, denn einige Tage nach dem Tode Komorowskis meldeten die Warschauer Blätter die Verlobung des Fräuleins v. Feodorow mit dem Fürsten G . . ., Rittmeister in einem Dragoner-Regiment.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

über die Ursachen der Tuberkulose (Schwindsucht) und die zur Verhütung derselben erforderlichen Maßnahmen

„Nach sorgfältigen statistischen Ermittelungen erliegen der Tuberkulose (Schwindsucht) in Preußen von 10000 Lebenden jährlich durchschnittlich 30 Personen, etwa der achte Theil sämmtlicher Todesfälle ist der Schwindsucht zur Last zu legen. Welche gewaltige Bedeutung die Tuberkulose als Todesursache hat, geht aus diesen Zahlenangaben klar hervor.

Aber nicht hierin allein liegt der volle Ausdruck ihrer volkswirthschaftlichen Bedeutung. Ein Schwindsüchtiger siecht langsam dahin, ganz allmählich wird seine Arbeitskraft vermindert, der Erwerb bleibt hinter dem Verbrauch zurück, Ersparnisse werden aufgezehrt, endlich erliegt er nach monate- ja jahrelangem Siechthum, in welchem er von seiner Familie, von der Gemeinde erhalten werden muß. Hierzu kommt, daß der Schwindsüchtige in dieser langen Zeit ohne Unterbrechung eine Quelle der Ansteckung nicht allein für seine Umgebung, sondern auch für weitere Kreise ist.

Es ist daher von hervorragendem Interesse für Staat, Gemeinde, ja jeden Einzelnen, wenn irgend eine, dann diese Krankheit zu bekämpfen, ihre Quellen zu verstopfen.

Die Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulose ist durch die großartigen Ergebnisse der Forschungen Robert Koch's und seiner Schüler gegeben. Durch Koch's Untersuchungen ist nachgewiesen, daß ein mikroskopisches, pflanzliches Gebilde, der Tuberkelbacillen, die einzige Ursache der Tuberkulose bildet. Dieser Bacillus vermehrt sich nur am lebenden Körper, in der freien Natur nicht. Dagegen hat derselbe außerhalb des lebenden Körpers eine bedeutende Lebensfähigkeit und bewahrt Monate lang seine Ansteckungsfähigkeit. Erwägt man, daß nach zuverlässigen Berechnungen ein Schwindsüchtiger innerhalb 24 Stunden bis zu 7200 Millionen Tuberkelbacillen mit seinem Auswurf ins Freie befördert, so ist die Erklärung für die große Verbreitung der Tuberkulose gegeben. Die Ansteckung geht in der Weise vor sich, daß der bacillenhaltige Auswurf auf dem Fußboden trocknet, durch die Füße zu feinem Staub zerrieben und aufgewirbelt, mit der bewegten Luft überall hingelangt und dann gelegentlich eingeathmet werden kann. Der in das Taschentuch entleerte, der an Kleidern, der Wäsche u. s. w. anhaftende Auswurf bringt, trocken geworden, dieselben Gefahren.

Aus diesen Angaben entwickeln sich naturgemäß die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Ansteckungsgefahr.

Dieselben sind in dem auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Nr. 11 des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Marienwerder veröffentlichten Gutachten der Königlichen Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen vom 5. November v. Js. ausführlich angegeben, auf welches hier hingewiesen wird.

Sie gipfeln in Folgendem:

1. Der Schwindsüchtige ist zu veranlassen, seinen Auswurf in unschädlicher Weise zu beseitigen. Dies ist einfach dadurch zu erreichen, daß überall in reichlicher Zahl für die Benutzung Spucknäpfe aufgestellt werden. Da der Auswurf nur in trockenem zerstäubten Zustande seine verderbliche Wirkung ausübt, so sind die Spucknäpfe theilweise mit Wasser zu füllen und ihr Inhalt dorthin zu gießen, wo er feucht und deshalb unschädlich bleibt, so z. B. in die Abfuhrrohre oder Tonnen 2c.

Das Füllen der Spucknäpfe mit feuchtem Sande ist durchaus zu verwerfen, da letzterer trocken geworden, die Zerstäubung der Tuberkelbacillen lediglich begünstigt.

2. Die unvorsichtig ausgesäten Tuberkelbacillen sind unschädlich zu machen. Dies geschieht durch eine regelmäßige, feuchte Reinigung aller Räumlichkeiten, in denen größere Menschenmengen sich zu versammeln und zu verkehren pflegen, so der Gastwirthschaften, Tanzlokale, Schulen und ähnlicher Anstalten. Hierher gehören auch regelmäßige Wassersprengungen in der warmen Jahreszeit, sowie feuchte Straßenreinigung.

3. Endlich muß als eine ganz besonders wichtige Maßnahme zur Bekämpfung wie der anderen ansteckenden Krankheiten, so der Tuberkulose **die Herstellung öffentlicher Desinfections-Anstalten** hervorgehoben werden, in welchen die an Wäsche, Kleidungsstücken, Betten u. s. w. haftenden Krankheitskeime sicher ertödtet werden.

Ebenso ist auch eine sorgfältige Desinfection der Wohnungen an Tuberkulose Erkrankter resp. Verstorbener dringend geboten.

Beiläufig wird bemerkt, daß die Milch tuberkuloser Kühe sehr häufig Tuberkelbacillen enthält und daß deshalb ihr Genuß als gesundheitsschädlich bezeichnet werden muß.

Der Regierungs-Präsident.
gez. **Freiherr v. Massenbach.**

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Thorn, den 31. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntniß gekommen, daß die Bekanntmachung vom 20. Dezember v. J. — abgedruckt unter Artikel 6 des Amtsblatts Nr. 53 de I 1890 — betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung der Wäscherinnen, Plätterinnen, Näherinnen und Schneiderinnen, zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben hat, als ob die bezeichneten Personen, soweit sie in ihrer eigenen Behausung arbeiten, auch dann der Versicherungspflicht nicht unterliegen, wenn sie lediglich Lohnarbeiterinnen eines andern Gewerbetreibenden sind.

Die bezeichnete Bekanntmachung will vielmehr nur zum Ausdruck bringen, daß die bezeichneten Personen dann nicht versicherungspflichtig sind, wenn sie in der eigenen Behausung (sei es allein, sei es mit Hilfe von Lohnarbeitern) für ihre Kunden arbeiten, oder wenn sie als Hausgewerbetreibende in der eigenen Behausung (in eigener Betriebsstätte) selbstständig, aber im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender, Ladengeschäfte u. s. w. thätig sind. Selbstständige Betriebsunternehmer unterliegen der Versicherungspflicht zur Zeit auch dann nicht, wenn sie Hausgewerbetreibende sind; die Kundenarbeit der Wäscherinnen, Schneiderinnen u. s. w. soll als selbstständiger Gewerbebetrieb gelten, soweit diese Kundenarbeit in der eigenen Behausung, nicht im Hause des Kunden, ausgeführt wird.

Solche Schneiderinnen, Wäscherinnen u. s. w. dagegen, welche nicht selbstständig, sondern als Lohnarbeiterinnen anderer Gewerbetreibender außerhalb der Betriebsstätten der letzteren (also auch im eigenen Hause) beschäftigt werden (vergl. § 2 Abs. 1 Ziffer 4 des Krankenversicherungsgesetzes in seiner jetzigen Fassung), unterliegen der Versicherungspflicht. Denn das Gesetz vom 22. Juni 1889 (Reichsgesetzblatt S. 97) umfaßt alle Lohnarbeiter gleichmäßig, und macht nicht, wie das Krankenversicherungsgesetz in seiner jetzigen Fassung, einen Unterschied zwischen den Lohnarbeitern der Gewerbetreibenden, je nachdem diese Lohnarbeiter von den Gewerbetreibenden innerhalb oder außerhalb ihrer Betriebsstätten beschäftigt werden.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Marienwerder, den 19. Februar 1891.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 8. April 1891.

Der Magistrat.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.